
Autor/in:	Hermann Schlömer
Titel:	Bekifft in der Schule, Hilfen zur Vorbeugung und Problemlösung
Quelle:	ajs-Informationen 4/05 (Beitrag konnte aus Platzgründen nicht abgedruckt werden)
Verlag:	Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg



„ Bekifft in der Schule, Hilfen zur Vorbeugung und Problemlösung“ – ein Projekt zur Prävention, Früherkennung und Frühintervention¹

Das Projekt „ Bekifft in de Schule“ Hilfen für Schulen zur Vorbeugung und Problemlösung“ wird seit dem Schuljahr 2001/02 in Hamburg durchgeführt.

Es ist ein Kooperationsprojekt des SuchtPräventionsZentrums (SPZ) mit 6 Hamburger Suchtberatungsstellen und 2 Präventionseinrichtungen². In zwei Durchgängen konnten bisher insgesamt 45 Schulen, davon 6 Haupt- und Realschulen, 4 Förderschulen, 15 Gesamtschulen, 13 Gymnasien und 7 Berufsschulen, beraten und qualifiziert werden. Der 3. Durchgang startet im Schuljahr 05/06.

1. Hintergründe und Anlass zur Projektentwicklung

Ausschlaggebend für die Idee zur Entwicklung dieses Projektes waren im wesentlichen folgende Erkenntnisse und Hinweise:

a) Eine epidemiologische Untersuchung des Instituts für Therapieforschung München 1997 zum Gebrauch psychoaktiver Substanzen in Hamburg belegte empirisch eine deutliche Zunahme des Cannabiskonsums und der Probierebereitschaft vor allem unter schulpflichtigen Jugendlichen.

In der Altersgruppe der 15 bis 17jährigen stieg demnach zwischen 1990 und 1997 die Anzahl derjenigen, die nach eigenen Angaben mindestens einmal Cannabis ausprobiert hatten, von ca. 9% auf 21%. Bezogen auf die Konsumerfahrungen im letzten Jahr vor der Befragung ergab sich eine ähnliche Steigerung von 8,5% auf fast 18%. Ca. 6,7% der Gesamtstichprobe gebrauchte Cannabis zwischen 20 und 200 mal, 2% mehr als 200 mal im letzten Jahr vor der 97er Befragung. Mehr als 25% der bislang abstinenten Jugendlichen äußerten 1997 die Bereitschaft, bei entsprechendem Angebot Cannabis zu probieren. 1990 sagten das nur 4%.

Dieser Trend hatte sich bereits ab Mitte der 90er Jahre in der Zunahme von Anfragen seitens Lehrerinnen, Lehrern und Eltern nach Beratung und Hilfe bei den für Suchtprävention Verantwortlichen in den Dienststellen der Hamburger Schulbehörde und bei Suchtberatungsstellen angedeutet.

b) Hinzu kam die Wahrnehmung, dass der Cannabiskonsum von Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen Hamburgs nicht generell vor den Schultoren Halt machte, sondern auch vor und während der Unterrichtszeit anstieg.

¹ Ab Sommer 2005 lautet der erweiterte Titel: Bekifft in der Schule, Hilfen für Schulen zur Vorbeugung und Problemlösung und zur Realisierung der „Rauchfreien Schule“

² Folgende Hamburger Einrichtungen beteiligen sich am Projekt „Projekt Bekifft in der Schule“:

SPZ – SuchtPräventionsZentrum, Büro für Suchtprävention, Suchtberatung DREI, Kodrobs Bergedorf, Kodrobs Wilhelmsburg/ Süderelbe, Kö 16 A Seehaus / Ambulantes Suchtberatungs- und Behandlungszentrum, Stob/ Stadtteilorientierte Suchtprävention und –Beratung, Viva Wandsbek

Jüngste Ergebnisse einer Hamburger Studie (Baumgärtner/Schulbus 2004) erhärten diese Erkenntnisse. Sie zeigen, dass Cannabis die am weitesten verbreitete illegale Droge ist. Ob sie schon jemals in ihrem Leben Cannabis ausprobiert haben, bejahen in dieser Untersuchung 40,3% der befragten 14-18jährigen Hamburger Jugendlichen. Auf die Frage, ob sie im letzten Monat gekifft haben, antworten 17,3% mit ja, davon 21,6% Jungen und 12,6% Mädchen. Auf die Frage, zu welchen Gelegenheiten gekifft wird, nennt die Gruppe der aktuellen KonsumentInnen neben Partys/Konzerten (76,3%); Freundeskreis(86,9%), allein zu Hause (30,5%) auch Klassenfahrten (47,8%) und Schule vor dem Unterricht oder in Pausen/ Freistunden (24,1%). Dabei ist der Cannabisgebrauch auf das Engste mit dem Konsum von Tabak verknüpft. 77% der RaucherInnen haben Cannabiserfahrungen gegenüber 5% bei den NichtraucherInnen. 33% der RaucherInnen konsumieren Cannabis regelmäßig gegenüber 2% bei den NichtraucherInnen.

c) Im Zusammenhang mit der öffentlichen Diskussionen um eine Neubewertung der Droge Cannabis in den letzten 15 Jahren, fiel es Jugendliche zunehmend schwerer, sich eine eigenständige kritische Meinung zu bilden. Viele Jugendliche glauben immer noch, Kiffen sei harmlos und völlig ungefährlich. Manche denken sogar, es sei gesünder als Rauchen oder Alkoholtrinken und zudem auch legal. Dieser Irrtum führt manchmal auch zu einer Haltung, nach der analog zum Konsum von Nikotin, Cannabiskonsum mit dem Schulbesuch mehr oder weniger zu vereinbaren sei.

Dabei wurde und wird oft übersehen:

- Cannabis sediert in der Regel die Konsumentinnen und Konsumenten, lockert ihren Realitätsbezug, verlangsamt ihr Wahrnehmungs- und Reaktionsvermögen und mindert ihr Kurzzeitgedächtnis.
- Das beeinträchtigt natürlich konsumierende Schülerinnen und Schüler in ihrer Lern- und Arbeitsfähigkeit, infolgedessen auch ihre Entwicklungschancen sowie die dazugehörigen Klassen, Lerngruppen und Schulen in ihrem Handeln. Abgesehen von der nach wie vor bestehenden gesetzlichen Strafbedrohung des Erwerbs und Besitzes von Cannabis ist Kiffen und bekifft Sein in der Schule während des Unterrichts sowie beim Erledigen von Hausaufgaben daher als problematischer Cannabiskonsum zu werten und nicht zu akzeptieren.
- Schließlich ist anhaltender, regelmäßiger und häufiger Cannabisgebrauch auch mit einem Suchtrisiko verbunden.

d) Die sich in den 90er Jahren ausbreitende Bagatellisierung des Cannabiskonsums trug dazu bei, dass viele Jugendliche mit problematischen Mustern des Cannabiskonsums die vorhandenen Suchtberatungsangebote nicht oder nicht rechtzeitig wahrnehmen.

Der Bedarf, durch Verbesserung der Früherkennung und Maßnahmen der Frühintervention in der Schule diese Jugendlichen besser zu erreichen, ihnen klarere Orientierung zu bieten und Brücken zur Suchtberatung zu bauen, lag auf der Hand.

2. Ziele und Basis des Projektes

Vor dem hier skizzierten Hintergrund entstand, in Anlehnung an Erfahrungen von Jellinek Preventie in Amsterdam, das Projekt mit zwei vorrangigen Zielsetzungen:

- Zum einen sollen Schulen qualifiziert und unterstützt werden, dem Cannabiskonsum vor und während der Schulzeit vorzubeugen, aber auch Probleme im Zusammenhang mit Cannabiskonsum frühzeitig zu erkennen und angemessen zu reagieren.
- Zum anderen sollen Schülerinnen und Schüler angeregt werden, problematischen Cannabiskonsum kritisch zu erkennen, zu verändern und einzustellen

Unter der Federführung des SuchtPräventionsZentrums (SPZ) des Hamburger Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung wurde ein Netzwerk aus Präventionsfachkräften, Suchtberatern und Lehrern gegründet, das das Konzept des Projektes gemeinsam entwickelte, entsprechend weiter qualifiziert wurde und sich kontinuierlich über die Erfahrungen im laufenden Projekt austauschte. Durch die umfassende Einbeziehung aller Projektbeteiligten und das Engagement der beteiligten Schulen gelang es, dieses schwierige Thema im schulischen Kontext zu enttabuisieren, pragmatisch und zielorientiert anzupacken.

Im Herbst 01/ 02, zu Beginn des ersten Projektdurchgangs wurde allen beteiligten Schulen eine anonyme Statuserhebung zur Verbreitung des Cannabiskonsums unter der Schülerschaft angeboten, um sich einen Überblick über die Ausgangssituation und eine Grundlage für gezieltere suchtpreventive Schlussfolgerungen zu bekommen. Zwei ermutigende Ergebnisse dieser Schülerbefragung, an der fast 8.500 Schüler/innen teilnahmen, waren:

- Eine deutliche Mehrheit der Befragten sah die schulische Leistungsfähigkeit durch Cannabiskonsum beeinträchtigt.
- Fast die Hälfte der Befragten äußerte die Bereitschaft, für sich selber oder für Freundinnen und Freunde im Falle auftretender Probleme Hilfs- und Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen.

3. Systemisch notwendige Teilnahmevoraussetzungen

a) Interessierte Schulen, die sich auf die Ausschreibungen (jeweils im Frühjahr, Projektsstart zu Beginn des neuen Schuljahrs) bewerben, erhalten im Rahmen einer Lehrerkonferenz zunächst Informationen über das Projekt, um entscheiden zu können, ob dieses Angebot für die Schule realisierbar ist. Es bindet selbstverständlich Kräfte und ist deshalb nur umzusetzen, wenn dafür auch Kapazitäten zur Verfügung gestellt werden. Und es bindet selbstverständlich auch Ressourcen des Anbieters und der beteiligten Suchtberatungseinrichtungen, die für ein Schuljahr hierfür zusätzliche Ressourcen bekommen. Für die Schulen ist die Unterstützung kostenlos.

b) Entscheiden sich die schulischen Gremien dann für eine Teilnahme wird die Schule nur in das Projekt aufgenommen, wenn sie eine steuernd verantwortliche Projektgruppe aus Schulleitung, Lehrer/innen sowie Vertreter/innen aus Schüler- und Elternrat konstituiert.

c) Im Rahmen eines Kontraktgespräches des Begleitemms mit der schulischen Projektgruppe, werden die Bestandteile, Bedingungen und auch alle Termine des Unterstützungspakets miteinander vereinbart. Neben den Kernangeboten, die im Folgenden vorgestellt werden, können die Schulen auch weitere Angebote in Anspruch nehmen: Veranstaltungen für Schulklassen, Unterstützung bei Unterrichtsvorhaben, Elterntrainings u.a. Gemäß den Gesprächsergebnissen unterschreiben die Projektkoordinatorin des SPZ und die Schulleitung dann einen Kontrakt.

4. Die Kernangebote

a) Jede teilnehmende Schule wird durch ein Begleitemm – eine Präventionsfachkraft und ein/e Mitarbeiter/in einer schulnahen Suchtberatungsstelle – unterstützt.

b) Zu Beginn des Projektes wird das gesamte Schulpersonal –alle pädagogischen Kräfte Schulsekretärinnen, Hausmeister - und Vertreter/innen aus Eltern- und Schülerschaft im Rahmen einer kompakten Basisveranstaltung über die wichtigsten Aspekte des Cannabiskonsums informiert: Drogenkunde, Konsumformen, Wirkungsweisen, Risiken, aktuelle Trends, rechtliche Fragen. Darüber hinaus werden im Rahmen einer kleinen Ausstellung Utensilien und Materialien zum Cannabiskonsum vorgestellt und interaktiv Gelegenheit gegeben, sich über die eigene Haltung bewusst zu werden und zu verständigen

c) Jede Schule hat ihre Hausordnung, in der auch der Umgang mit den benannten Suchtmitteln geregelt ist. Im Rahmen von 3 Sitzungen der Projektgruppe wird der Bogen ein wenig weiter gespannt und miteinander erarbeitet, welche geschriebenen und ungeschriebenen Regeln im Umgang mit Zigaretten-Alkohol in der Schule existieren, wie bekannt und akzeptiert sie sind und welche davon wie angewandt werden. Ziel ist es, einen gemeinsamen verbindlichen Rahmen pädagogischer Hilfestellungen und Sanktionen zu schaffen, der für alle beteiligten Gruppen transparent ist und klare Orientierung bietet. Für jeden an der Schule wird so deutlich, welche Regeln gelebt werden und welche Maßnahmen folgen, wenn diese Regelungen nicht eingehalten werden. Dabei ist es wichtig, den Umgang mit legalen Suchtmitteln einzubinden und ein einheitliches Vorgehen zu entwickeln. Unter Einbeziehung der gesamten Schulgemeinde und der schulischen Gremien entsteht so eine verbesserte Hausordnung, die nach Verabschiedung durch die Schulkonferenz an einem vereinbarten Stichtag mit Leben gefüllt und allen nochmals vorgestellt wird.

d) Im Rahmen einer ersten Trainingsveranstaltung für das Kollegium werden Lehrer/innen in der Wahrnehmung von Cannabiskonsum in der Schule und der konkreten Ansprache von betroffenen Schüler/innen geschult. Zentrales Anliegen ist es dabei nicht, die Lehrer/innen zu Suchtberater/innen oder Fahndern fortzubilden, sondern ein „Handwerkszeug“ für die Schulpraxis zu vermitteln, das es ihnen ermöglicht mit einer Haltung von Interesse auffällige Schüler/innen z.B. in der Pause oder nach dem Unterricht motivierend anzusprechen, ihre Wahrnehmungen zu spiegeln, ihre Sorgen auszudrücken, gegebenenfalls Vermutungen hinsichtlich Cannabiskonsum anzusprechen, Vereinbarungen bzgl. Regeleinhaltung miteinander zu treffen und bei Bedarf Hilfen zu vermitteln. Dabei spiegeln die eigene Haltung zum Thema und die Einschätzung zu den Wahrnehmungsfeldern und Handlungsmöglichkeiten im Kollegium eine große Rolle.

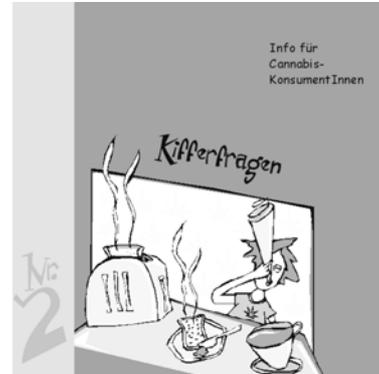
e) In einem Aufbautraining werden Lehrerinnen angeleitet, in möglichen Folgegesprächen frühzeitig betroffene Jugendliche zu erreichen, um sie zu einer kritischen Reflektion des eigenen Konsums anzuregen, sie zu einer Verhaltensänderung und Konsumeinstellung zu motivieren. Zentrale Themenstellungen sind:

- Hilfestellungen für weiterführende Gespräche und schwierige Gesprächssituationen / Umgang mit Widerstand und eigenen Gesprächsfallen
- Hilfen zur Einschätzung und Bewertung des Cannabiskonsums
- Minimale Interventionsmöglichkeiten für Beratungslehrer/Innen (2 Beratungsgespräche mit Hilfe verschiedener Instrumente u.a. Haschisch & Marihuanaquiz, Tagebuch etc.)
- Informationen über weiterführende Hilfeangebote

f) Die „Minimale Intervention“ besteht aus 2 Beratungsgesprächen für gefährdete Jugendliche. Im ersten Gespräch wird mit Hilfe eines Kenntnisquiz zu Haschisch & Marihuana das Wissen über die Wirkungen des Cannabiskonsums überprüft, ggfs. korrigiert oder ergänzt. Im weiteren Verlauf erhält der/die Schüler/in ein sogenanntes „Kiffertagebuch“, das sie/er eine Woche lang an jedem Abend ausfüllen werden. Hier finden sich Fragen wie z.B. „Hast Du heute ans Kiffen gedacht?“ „Hast Du heute Haschisch oder Marihuana konsumiert?“ „Wo hast Du heute gekiffert?“ „Wann hast Du heute gekiffert?“ „In was für einer Stimmung / Situation warst Du, als Du gekiffert hast?“ „Nach dem Kiffen ging es mir...“ :oder „Nach dem Kiffen machte ich...“ Am Ende des Tagebuchs gibt es Raum für eine allgemeine persönliche Zwischenbilanz zu positiven, negativen Erfahrungen und Kosten des Konsums innerhalb dieser Woche. Die Tagebuchnotizen dienen dann im zweiten Gespräch als Gesprächsgrundlage, um zu einer Einschätzung der Situation zu kommen. Möglicherweise kann der/ die Schüler/in das Verhalten mit Unterstützung des/der Beratungslehrers/in verändern oder er/ sie bekommt weitergehende Unterstützung durch die Suchtberater/in im Begleitteam oder bei Bedarf anderweitig spezialisiertere Beratung und Behandlung.

g) Für die Gespräche und die Minimale Intervention mit Schüler/innen wurden verschiedene Materialien entwickelt: u.a. in Kooperation mit der Hamburger SchülerInnenkammer

2 Infokarten für Jugendliche, ein Wissensquiz zu Fragen rund um Cannabis und ein Tagebuch für Jugendliche zur kritischen Überprüfung eigener Haltungen und Konsumgewohnheiten.



(Infokarten der Hamburger SchülerInnenkammer)



(Tagebuch)

5. Das Transtheoretische Modell und die Motivierende Gesprächsführung

Die Trainingssequenzen zur Gesprächsführung sind am Transtheoretischen Modell (nach Prochaska, DiClemente, Norcross 1993) orientiert, demzufolge Verhaltensänderung als Prozess zu verstehen ist, der unterschiedliche, aufeinander aufbauende motivationale Stufen durchläuft. Folgende Phasen der Verhaltensänderung werden unterschieden: Absichtslosigkeit, Absichtbildung, Vorbereitung, Handlung, Aufrechterhaltung, Rückfall. Interventionen und Beratungsstrategien müssen spezifisch zu der jeweils aktuellen Stufe der Verhaltensänderung passen, mit anderen Worten dem konkreten Motivationsstadium der/des Ratsuchenden Rechnung tragen, um erfolgreich zu sein. Bei der Reflexion auch um eigene süchtige Verhaltensweisen (z.B. Zigarettenkonsum und erfolgreiche/nicht erfolgreiche Erfahrungen mit Veränderungen) soll verdeutlicht werden, wie komplex Verhaltensänderungen stattfinden, die von außen betrachtet möglicherweise einfach zu bewältigen sind.

Auf der Grundlage des Transtheoretischen Modells werden in den Trainings auch die Prinzipien und Strategien der Motivierenden Gesprächsführung erklärt und geübt. Die Motivierende Gesprächsführung ist ein direktives, klientenzentriertes Beratungskonzept zur Förderung von Veränderungsbereitschaft bei problematischem Substanzkonsum oder chronischen Erkrankungen. (Miller und Rollnick 1991). Es integriert Elemente der Gesprächspsychotherapie sowie der Motivations- und Kommunikationspsychologie. Die Grundprinzipien sind: Empathie ausdrücken, Ambivalenz verstehen, Begleiten statt Beweisen, Widerstand aufnehmen, Selbstwirksamkeit fördern.

Im Rahmen der Trainings ist die Grundhaltung dieses Modells von zentraler Bedeutung. Dabei wird in gemeinsamen Übungen daran gearbeitet, die bisherigen Gesprächstechniken zu verbessern und andererseits auch immer wieder zu thematisieren, welche Möglichkeiten und aber auch Grenzen die in der Schule stattfindenden Gespräche haben.

6. Abschlussgespräche

Im Rahmen eines vorstrukturierten Abschlussgesprächs wird das Projekt gemeinsam in der schulischen Projektgruppe bilanziert. Darin werden sowohl auf der schulischen als auch auf der persönlichen Ebene ausgewertet, in welchem Maße die Schule/ die Kollegen/innen, Eltern, Schüler/innen durch die Teilnahme an diesem Projekt mit ihren Anliegen und hinsichtlich der Projektziele vorangekommen sind. Dabei geht es sowohl um den ganz praktischen Nutzen als auch um die Veränderungen und Entwicklungen, die sich an der Schule im Verlauf der Projekteinahme ergeben haben. Für die Weiterentwicklung des Projektes sind neben den positiven Erfahrungen auch Kritik und Verbesserungsvorschläge von großer Bedeutung.

Dieses Gespräch wird auch dafür genutzt, weitere längerfristige Kooperationen zwischen Schule und Suchtprävention/Suchtberatung über das Projekt hinaus miteinander zu vereinbaren.

7. Evaluationsergebnisse

Einzelne Projektelemente und das gesamte Projekt wurden durch das Hamburger Büro für Suchtprävention evaluiert. Ein evaluativer Gesamtbericht über den ersten Projektdurchgang liegt seit November 2004³ vor.

Einige der am häufigsten genannten positiven Effekte der schulinternen Projektgruppenmitglieder waren folgende:

- erfolgreiche Entwicklung eines Regelsystems als verbindliches Orientierungs- und Handlungsinstrument
- Initiierung und Institutionalisierung des fachlichen Austausches im Kollegium
- Sensibilisierung und Sicherheit im Erkennen der Cannabis- und sonstigen Drogenproblematik
- Sicherheit im Umgang mit betroffenen Schülern
- Klarheit in der Grenzziehung zwischen der Anwendung von Sanktionen und Angeboten der Hilfestellung

Die am häufigsten genannten Kritikpunkte waren:

- Das Projekt geriet durch die seinerzeit aktuelle schulpolitische Diskussion (neues Lehrerarbeitszeitmodell) unangemessen in den Hintergrund
- Eltern- und Schüler/innen- Beteiligung verbesserungswürdig
- Zu große Zeitabstände zwischen den jeweiligen Terminen zwischen den Veranstaltungen
- Der Projekttitel führte z.T. zu unnötigen Diskussionen

Auf der Basis der Evaluationen, der engen Verknüpfung von Tabakrauchen und Kiffen und des ab 1.8.2005 an allen Hamburger Schulen eingeführten absoluten Rauchverbots wurde das inhaltliche Konzept stark überarbeitet und noch stärker Unterstützungselemente für den Prozess der Realisierung „rauchfreien Schule“ integriert.

- Um eine stärkere Verbindlichkeit im Kollegium herzustellen wurde eine Informationskonferenz vor Entscheidung der schulischen Gremien über die Projektteilnahme wurde als Voraussetzung derselben eingeführt.
- Die Kernangebote werden nun in einem kompakteren Zeitfenster durchgeführt

³ Als download unter www.li-hamburg.de/spz/projekte

- Der Informationsteil zu Cannabis wurde von den Trainingselementen getrennt und wird nun als Basisveranstaltung nicht nur für das Lehrerkollegium sondern auch für Eltern-, Schülervertreter, Schulsekretärinnen und Hausmeister angeboten.
- Die Trainings haben dadurch noch höhere Anteile von praktischen Übungen.
- Systematischer werden nun auch Elterntrainings durchgeführt und die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern intensiviert.
- Die im Rahmen des ersten Projektdurchlaufs entstandenen Instrumente zur schulischen Regelüberprüfung und – verbesserung sowie die beschlossenen Regelwerke können nun arbeitserleichternd den Schulen zur Verfügung gestellt werden.
- Der Titel des Projektes wurde beibehalten. Durch die Veränderung des Logos mit einem durchgestrichenen „Bekifft“ soll die Zielsetzung des Projektes – „des Nicht-Bekifft-Seins“ auch grafisch stärker hervorgehoben werden.



8. Fazit

Dieses Projekt arbeitet mit vielen Menschen und unterschiedlichen Standpunkten an einem schwierigen Thema. Durch die Kooperation zwischen Schule und Prävention/Beratung gelingt es in einer gemeinsamen „Kraftanstrengung“ die Thematik fassbar zu machen, Ängste abzubauen und Hilfestellungen zu entwickeln. Sich als Schule gemeinsam mit dem Thema Cannabiskonsum auseinander zu setzen bedeutet nicht, dass es an dieser Schule besonders massive Probleme gibt („Kifferschule“). Dieses Thema betrifft viele Schulen in unterschiedlicher Form. Die Teilnahme am Projekt zeugt vielmehr von der besonderen Verantwortlichkeit einer Schule, sich verbreiteten Problemen zu stellen, und ähnlich wie es die betriebliche Suchtprävention seit Jahren macht, klare Regeln und Interventionen vorbeugend zu vereinbaren.

Hermann Schlömer (Leiter des SPZ)

Projektkoordination: Andrea Rodiek (andrea.rodiek@li-hamburg.de)

SPZ- SuchtPräventionsZentrum

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung/ BBS

Winterhuder Weg 11, 22085 Hamburg